

Lena Frei

Die Weltenbewahrer

In der anderen Welt

Über die Autorin:

Lena Frei wurde 2007 in der Schweiz geboren. Schon seit der Grundschule schreibt Lena sehr gerne Geschichten. Dies ist ihr erstes Buch, das sie veröffentlicht. Ihr Interesse für Fantasy-Geschichten wurde durch die unzähligen Bücher, die Lena in ihrer Kindheit gelesen hat, geweckt.



Die Weltenbewahrer

In der anderen Welt

Copyright © 2022 Lena Frei

ISBN Softcover: 978-3-347-63862-4

ISBN E-Book: 978-3-347-63863-1

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Vorspann

Die Sonne ging langsam über den Dächern auf. Ihre Strahlen überzogen alles mit einem goldenen Glanz. Die Tautropfen funkelten wie tausend Diamanten im Gras und eine kühle Brise liess die Blätter leicht hin und her schaukeln. Die Vögel pfiffen ein fröhliches Lied, als wollten sie die Finsternis vertreiben. Es schien alles wie immer, doch dies würde sich bald ändern...

Melina

Ich wachte mit einem Prickeln auf der Haut auf. Die Sonne kitzelte leicht mein Gesicht. Ich hatte einen sehr leichten Schlaf und wurde schon vom kleinsten Geräusch geweckt.

Ein Vorteil, wenn man eine Schwester hatte, die beschlossen hatte, mich auf jede erdenkliche Weise zu nerven.

Doch heute hatte, zu meiner grossen Überraschung, nicht sie mich geweckt, sondern die Vögel. Sonst schrie sie immer in mein Ohr oder liess die Tür hinter sich mit einem lauten Knall zuschlagen!

Langsam stand ich auf und lief in die Küche. Niemand war zu sehen, komisch.

Normalerweise bin ich immer diejenige, die am längsten schläft! Was für ein seltsamer Tag...

Ich lief zurück in mein Zimmer und zog mich an. Nachher schlurfte ich ins Badezimmer und kämmte meine langen, braunen Haare. Aus dem Spiegel schaute mich ein Mädchen mit meerblauen, leicht verschlafenen Augen an.

Ich entschied mich dafür, das Frühstück für meine Familie zu richten. Ich tischte Teller und Besteck auf und holte das Brot aus dem Brotkorb. Es war immer noch niemand zu sehen...

Ich beschloss nachzuschauen, was hier abging, und betrat leise das Zimmer meiner Schwester Aurora. Sie mag es übrigens gar nicht, wenn man sie Aurora nennt! Darum sagen wir alle Auri zu ihr. Nur wenn meine Mom richtig sauer ist, bekommt Auri ihren vollen Namen zu hören.

Ich öffnete leise die Zimmertüre und spähte vorsichtig hinein. Ihr Zimmer war mit Pferdenpostern zugekleistert . Überall lagen Kleider, Kuscheltiere und Legosteine auf dem Boden. Das Einzige, was ein bisschen aufgeräumt aussah, war ihr Schreibtisch. Mom bestand darauf, dass sie auf ihrem Schreibtisch genug Platz hatte, um darauf ihre Hausaufgaben erledigen zu können. Aber da jetzt Herbstferien waren, würde diese Ordnung wahrscheinlich auch bald verschwinden.

Langsam, darauf bedacht, auf keine Legosteine zu treten, schlich ich in das Zimmer.

Ich erhaschte einen Blick auf Auris Bett und wusste sofort, dass sie sich nicht darin befand. Irritiert eilte ich aus ihrem Zimmer.

Ich war so aufgeregt, dass ich vergass, auf die Legosteine zu achten. Grosser Fehler! Diese Legosteine taten höllisch weh! Mein Zimmer war ja auch nicht das ordentlichste Zimmer der Welt, aber Auris Durcheinander konnte man nicht toppen.

Unverzüglich rannte ich, so schnell es mir möglich war, zum Zimmer meiner Eltern. Den Schmerz im rechten Fuss ignoriert riss ich die Tür auf.

Ich konnte mir schon ausmalen, wie sie mich verdutzt anschauten und mich fragen würden, was das sollte, sie aus dem Schlaf zu reissen.

Aber soweit kam es nicht. Als ich die Tür aufriss, fand ich zwei verlassene Betten vor. Leichte Panik stieg in mir auf! Wo war meine Familie?

Schnell eilte ich in die Küche und suchte vergeblich nach einer Nachricht, die meine Mutter sonst üblicherweise schrieb, wenn sie spontan weg war.

Als ich dann zum gedeckten Küchentisch ging, hatte ich immer noch keine Notiz meiner Mutter gefunden.

Ich setzte mich an den Küchentisch und wollte schon aufgeben, als mir ein kleines Stück Papier auf dem Boden auffiel.

Ich hob den Zettel auf und tatsächlich stand da etwas geschrieben. Ich brauchte eine Weile, um zu verstehen, was da stand, denn meine Mom hatte sowieso eine recht spezielle Schrift, die nicht sehr einfach zu entziffern war. Zudem kam der Umstand hinzu, dass diese Nachricht anscheinend sehr schnell hingekritzelt worden war. Aber schliesslich konnte ich das meiste entziffern...

Liebe Melina

Wir sind im Spital, weil deine Schwester eine Platzwunde am Kopf und eine schwere Gehirnerschütterung hat. Details später. Es durften nur zwei Personen sie begleiten, darum sind dein Dad und ich nicht da. Du bist ja genug alt und kennst dich im Haus aus.

Ausserdem kannst dich selbst verpflegen. Geld liegt in der Küche. Hab Spass und mach dir nicht so viele Sorgen um Auri. Ihr wird es bestimmt bald besser gehen.

LG Mom

Ps: Du darfst dich mit Freunden treffen, wenn du bis spätestens um acht Uhr wieder Zuhause bist!

Was um Himmels Willen hatte Auri gemacht, dass sie sich so schlimm verletzt hatte? Wie konnte ich mir da keine Sorgen machen!

Na toll! Jetzt dachte ich die ganze Zeit über Auri nach und ob es ihr gut ging. Ich musste mich unbedingt von diesen Gedanken ablenken! Aber wie?

Da kam mir eine Idee. Mein bester Freund Luan, den ich schon von Kindesbeinen an kannte, konnte mich immer aufheitern. Wir gingen zusammen durch dick und dünn!

Ich holte einen Rucksack aus dem Schrank und verstaute dort meinen Hausschlüssel, eine Packung gemischter Nüsse, ein Sandwich, zwei Tafeln Schokolade, meine Trinkflasche, die ich letztes Jahr zu Weihnachten bekommen hatte, eine Taschenlampe für alle Fälle, ein Taschenmesser und das Geld, das meine Mom mir bereit gelegt hatte.

Ich zog mir ein paar wasserdichte Schuhe an und streifte mir eine warme Jacke über. So, jetzt konnte ich zu Luan aufbrechen.

Ich schloss die Türe und ging durch den Garten an der grosse Eiche vorbei, durch das Gartentor und schlenderte schliesslich die Strasse hinunter zu Luans Haus.

An seinem Haus angekommen klopfte ich an seine Tür.

Luan

Ich war schon überrascht, als ich Melina vor meiner Türe stehen sah.

„Hi Mel. Was führt dich hierher?“ Sie antwortete leise: „Auri ist im Spital...“ Sie musste nicht weitersprechen. Ich sah in ihren Augen, dass es etwas Ernstes war. Ich umarmte sie und ging nicht weiter auf dieses Thema ein. „Ich wollte gerade in den Wald und vielleicht noch ein bisschen weiter zu den Bergen dahinter. Kommst du mit?“

Der traurige Schimmer verblasste und das abenteuerlustige Funkeln kehrte in ihre Augen zurück. „Na klar komme ich mit!“, sagte sie hastig und streckte mir stolz ihren fertig gepackten Rucksack entgegen. „Ich dachte mir schon, dass du wieder mal auf Abenteuersuche gehst. Darum hab ich vorgesorgt.“ Ich staunte nicht schlecht. Sie kannte mich wirklich gut! Als ich dann auch meinen Rucksack fertig gepackt hatte, machten wir uns auf den Weg in den Wald.

Es war ein sehr grosser Wald, der sogar einen Teil des Berges überwucherte.

Der perfekte Ort, um einmal abzuschalten, sich frei zu fühlen und Abenteuer zu erleben.

Ich ging fast jeden Tag in diesen Wald und streifte dort umher. Man könnte schon fast sagen, dass dieser Wald mein zweites Zuhause war.

Wir traten durch das Eichentor in den Wald hinein. Das Eichentor bestand aus zwei gigantische Eichen, die gegeneinander gewachsen waren und so eine Art Torbogen bildeten.

Als wir den Wald betraten, fühlte ich mich gleich ganz anders. Voller Kraft und Energie! Verschiedene Düfte umhüllten mich. Ich roch das feuchte Moos, die Kiefernadeln, die teilweise den Weg säumten, und der klare, kalte Duft des Flusses, der neben dem Weg floss. Der vorgesehene Weg reichte nicht sehr tief in den Wald hinein. Nur gute 500 Meter bis zu einer kleinen Scheune, in der sich wahrscheinlich verschiedene Maschinen oder anderer Kram befanden.

Es gehörte allem Anschein nach den Förstern, denn neben der Scheune waren mehrere Baumstämme aufeinandergestapelt. Wir liefen an der Scheune vorbei und ins dichte Unterholz. Eine Weile streiften wir ziellos durch den Wald.

An einer Lichtung machten wir kurz eine Pause. Wir liessen uns auf einen umgestürzten Baumstamm nieder, der auf der kleinen Lichtung lag. Dann assen wir ein paar Nüsse, die Mel mitgebracht hatte.

Etwas raschelte in einer Baumkrone. Ein kleines Eichhörnchen streckte neugierig sein kleines Köpfchen aus dem Blätterwerk. Als es die Nüsse entdeckte, kletterte es flink den Baumstamm hinunter und sprang auf uns zu.

Es stellte sich auf die Hinterbeine und schaute uns fragend an. Lachend gab ich ihm eine Haselnuss. Das Eichhörnchen stopfte sich die Nuss in den Mund und huschte fröhlich zu den Wurzeln des Baumes. Mit einem gewaltigen Sprung hüpfte das Eichhörnchen auf den niedrigsten Ast und kletterte wieselflink den Rest des Baumes hoch.

Kurz darauf machten wir uns wieder auf den Weg. Wir schlenderten weiter durch den Wald, bis ich plötzlich ruckartig stehen blieb.

Vor uns lag ein schmaler Pfad, der leicht matschig war. Wahrscheinlich ein Trampelpfad von einigen Tieren. Das war aber nicht der Grund, warum ich stehen blieb. Im Matsch zeichneten sich die Konturen einer Pfote ab. Einer Wolfspfote! Ich berührte ganz leicht den matschigen Pfotenabdruck und wusste nicht, ob ich jetzt erfreut oder besorgt sein sollte. Diese Wolfsspur war ganz frisch. Höchstens eine Stunde alt! Ich blickte zu Mel und sagte zu ihr: „Hier lief vor kurzem ein Wolf entlang. Wir sollten wachsam weiter gehen! Wenn du einen Wolf siehst, gib mir ein Zeichen. Mache ihn auf keinen Fall wütend!“ Mel nickte und starnte fasziniert auf den Abdruck im Schlamm.

Wir liefen eine Stunde weiter ohne Zwischenfälle. Alles schien in Ordnung, bis ich Mel stocksteif dastehen sah. Da wusste ich, dass hier etwas nicht stimmte! Kurz darauf bemerkte auch ich es. Ein Wolf stand knappe fünf Meter von Mel entfernt und musterte sie eindringlich. Der Wolf schätzte die Gefahr ab, die von Mel ausging. Zum Glück hatte ich viel über Wölfe gelesen. Der Wolf war so elegant und anmutig, wie ich ihn mir in freier Wildbahn vorgestellt hatte. Kein Laut drang über Mels Lippen. Das war auch gut so. Ich wusste, dass Wölfe im Normalfall nicht aggressiv waren, aber man konnte ja nie vorsichtig genug sein. Da bemerkte der Wolf auch mich. Er schaute mich an und schnupperte in der Luft. Plötzlich zog er seine Lefzen hoch und knurrte mich wütend an.

Melina

Ich starre den Wolf an und er zurück. Da erst schien er Luan zu bemerken. Plötzlich fing er an zu knurren! Ich zuckte bei diesem Geräusch zusammen.

Ich wusste, dass Wölfe normalerweise keine Menschen angriffen und ihnen aus dem Weg gingen.

Dieser hier aber lief geduckt und in Angriffsstellung um Luan herum. Luan schien genauso überrascht zu sein wie ich.

Er liebte Wölfe über alles! Luan bekam sogar zu seinem siebten Geburtstag eine Kette, auf der ein heulender Wolfskopf abgebildet war. Er hatte sich riesig darüber gefreut. Wenn dich dein Lieblingstier anknurrt, ist das sicher nicht das schönste Erlebnis. Ich schaute wieder zu Luan, der nicht verstand, warum ein Wolf ihn anknurrt. Ich sah, wie Luan plötzlich ein Schaudern überlief und sich all seine Haaren aufstellten.

Nur etwas passte da ganz und gar nicht, denn seine schwarzen, lockigen Haare wurden immer kürzer und verfärbten sich grau!

Seine Ohren fingen an, spitzer zu werden und seine Hände verwandelten sich in Pfoten!

Ich konnte das Spektakel nur mit offenem Mund beobachten.

Vor Angst und Neugier war ich wie gelähmt. Einen Augenblick später stand da, wo eben noch Luan gestanden hatte, ein grosser, grauer Wolf!

Der andere Wolf hatte schon längst das Weite gesucht. Wahrscheinlich war ihm das auch nicht geheuer! Wie gerne wäre ich jetzt auch losgerannt, aber ich konnte mich vor Angst immer noch nicht rühren.

Der graue Wolf schaute sich langsam um und blickte mir schlussendlich in die Augen.

Er hatte aber immer noch seine grünen mit honigfarbenen Flecken gesprengelten Augen. Das war aber auch das Einzige, was noch daran erinnerte, dass er vor einer Minute noch mein Freund Luan gewesen war.

War das gerade wirklich real oder träumte ich? Mein Kopf sagte mir, das könnte unmöglich real sein, aber mein Bauchgefühl sagte das genaue Gegenteil.

Wem sollte ich denn jetzt denn Glauben schenken? Diese Entscheidung wurde mir zum Glück abgenommen, denn ein Heulen riss mich aus meinen Gedanken. Ich schaute zum grauen Wolf und sah seinen hilfesuchenden Blick.

„Luan, bist du es?“, wisperte ich leise.

Ja, ich denke schon... kam es genauso leise zurück. Vor Schreck machte ich einen Schritt rückwärts, stolperte und prallte unsanft auf dem Boden auf.

Ich hörte seine Stimme klar und deutlich und zwar in meinem Kopf! Was zum Kuckuck war das denn?

Als ich mich vom grössten Schrecken erholt hatte, traute ich mich langsam dem Wolf, der offensichtlich Luan war, zu nähern.

Ich konnte es noch immer nicht richtig fassen, aber seine Augen sprachen Bände. „Darf ich dein Fell berühren?“, fragte ich zögerlich.

Er nickte in seiner Wolfsgestalt und ich streckte vorsichtig meine Hand aus.

Sein Fell war weich. Er stupste mich mit seiner feuchten Schnauze an, als wollte er sagen: Ich weiss auch nicht was hier los ist, aber alles wird gut.

„Hast du wirklich gerade in meinem Kopf gesprochen?“, fragte ich, immer noch eingeschüchtert von seiner Verwandlung. *Ich weiss nicht...*, antwortete er.

Da war sie schon wieder. Seine Stimme in meinem Kopf!

Diesmal war ich etwas gefasster als beim ersten Mal.
Luan schien bemerkt zu haben, dass ich ihn gehört hatte.
Da kam mir eine Idee. Was, wenn nicht nur er bei mir im
Kopf sprechen konnte, sondern ich auch ich i
n seinem Kopf?

Ich probierte es gleich einmal aus.

In Gedanken konzentrierte ich mich auf ihn und fragte:
Hörst du mich? Sofort sah ich ihm an, dass er mich gehört
hatte und kurz darauf antwortete er:

Jap, laut und deutlich!

Das war absolut unglaublich!

Wahrscheinlich war das so eine Art telepathische
Verbindung, die wir hatten. Aber dass das möglich war,
störte mich zu diesem Zeitpunkt nur wenig.

Es war einfach zu viel des Unmöglichen, das auf einmal
möglich war.

Luan

Ich spürte dieses Kribbeln, das mir durch Mark und Bein ging. Und bevor ich richtig begreifen konnte, was da passierte, war es schon wieder vorbei. Der Wolf war nirgends mehr zu sehen.

Ich setzte eine Pfote vor die andere, um zu Mel zu kommen und stoppte abrupt. Hatte ich gerade Pfoten gedacht?

Zögerlich schaute ich an die Stelle, wo meine Füsse eigentlich sein sollten.

Doch anstatt meiner beiden Füsse erblickte ich zwei grosse, graue Pfoten.

Ich erschrak. Erst jetzt stellte ich fest, dass Mel viel grösser war als ich. Obwohl das normalerweise immer umgekehrt war.

Sie schaute mich entsetzt, aber auch neugierig an. Da vernahm ich Mels Stimme. So erschreckend laut, dass ich kurz zusammenzuckte. Ich beantwortete ihre Frage mit einem leisen *Ja, ich denke schon...*

Sie stolperte und fiel vor Schreck um.

Ich wollte zu ihr rennen und ihr beim Aufstehen helfen, aber als ich Anstalten machte, mich zu bewegen, wich die restliche Farbe noch vollständig aus Mels Gesicht.

Allmählich begriff ich, dass ich ein Wolf war.

Die Pfütze am Boden war mir dabei eine grosse Hilfe. Auch Mel schien sich immer mehr mit der Situation zurechtzufinden.

Als sie sich dann schliesslich überwand, mir den Kopf zu streicheln, war ich sehr stolz auf sie.

Dass wir eine art telepathische Verbindung zueinander hatten, war der absolute Hammer! Zunehmend fand ich Gefallen an meiner neuen Gestalt. Ich fühlte mich so frei.

Mel schien es ähnlich zu gehen.

Können wir ein Wettrennen machen? fragte Mel. Du weisst schon, dass ich gewinnen werde, oder? grinste ich, so gut es eben ging, in meiner Wolfsgestalt zurück.

Da rannte sie schon los.

Hey, das ist ungerecht, rief ich ihr hinterher und nahm die Verfolgung auf. Wir rannten zwischen Bäumen und Sträuchern hindurch, sprangen über Steine und über kleine umgestürzte Bäume hinweg, bis Mel keuchend auf einer Lichtung ins Gras sank.

Ich hätte noch länger rennen können, aber ich tat ihr den Gefallen und gesellte mich zu ihr. Ich leckte ihr einmal quer übers Gesicht.

Sie lachte vergnügt und ich stimmte mit ein.

Obwohl mein Lachen eher einem Bellen ähnelte als einem Lachen.

Schon lange nicht mehr hatte ich so viel Spass gehabt.

Ich legte meine Schnauze auf Mels Bauch, der sich schon wieder regelmässig hob und senkte.

Mel wirkte leicht abwesend und ich versuchte, es ihr gleichzutun. Ich konzentrierte mich auf den lauen Wind, der mir sanft durchs Fell strich.

Und die verschiedenen Düfte, die er mit sich brachte.

Eine ganze Weile lagen wir schweigend nebeneinander, bis Mel das Schweigen brach.

„Glaubst du, dass du auch wieder ein Mensch werden kannst?“, fragte sie zögerlich. Ich hatte mir noch keine wirklichen Gedanken darüber gemacht, also antwortete ich wahrheitsgetreu: *Keine Ahnung. Aber zusammen werden wir das herausfinden!*

Alles, was vor meiner Verwandlung geschehen war, kam mir so surreal vor. Ich konnte mich nur noch wage an mein Leben als Mensch erinnern.

So als hätte ich schon immer als Wolf gelebt... Mels Stimme riss mich erneut aus meinen Gedanken.
„Was hast du vorher gemacht, bevor du dich verwandelt hast?“

Ich überlegte kurz und antwortete: *Naja ich habe den Wolf vor mir angesehen und dann ist es passiert...*

Die Antwort schien sie nicht zufrieden zu stellen, denn sie musterte mich immer wieder.

„Das kann nicht die Lösung sein, denn wenn du durch das Anschauen des Wolfes zum Wolf geworden bist, wäre es auch logisch, wenn du beim Anblick eines Menschen wieder zu einem Menschen werden würdest. Und das bist du ja offensichtlich nicht geworden!“

Ja offensichtlich nicht, gab ich leicht spöttisch zurück.
Dann lagen wir wieder schweigend nebeneinander.

Die Sonne wanderte langsam am blauen, leicht bewölkten Himmel in Richtung Westen. Im Herbst wurde es hier immer früher dunkel.

Da hörte ich auf einmal Mels Magen knurren. Amüsiert richtete ich mich langsam auf. *Du hast wohl einen Bärenhunger!*

„Etwas Warmes im Bauch wäre jetzt genau das Richtige“, antwortete sie, setzte sich auf und schauteträumerisch in die Ferne. *Dann nichts wie los! Wer zuerst zu Hause ist!* Ich wollte gerade losrennen, als ich merkte, dass Mel sich nicht von der Stelle bewegt hatte. Ich hielt inne. *Was ist los?* fragte ich irritiert.

Sie schaute mich nur mitfühlend an und sagte: „Wir können nicht nach Hause...“

Ich verstand nicht. Wieso konnten wir nicht nach Hause? Sie bemerkte meinen ratlosen Blick und antwortete: „Weil du...naja...nicht du bist.“

Ich verstand immer noch nicht auf was sie hinaus wollte. Was sollte das? Ich bin nicht ich? Natürlich bin ich ich! Wer sollte ich sonst sein!

„Du bist ein Wolf, ein Tier, vor dem sich die meisten Leute in unserem Dorf fürchten!“ Diese Worte halfen mir auf die Sprünge. Mel hatte recht. Ich konnte nicht einfach nach Hause gehen. Nicht als Wolf! Sie würden mich einsperren oder mir Schlimmeres antun.

Ich konnte nicht nach Hause! Sie würden mich töten!